

## CAFÉPROJEKT GEWINNT AUSZEICHNUNG

Der Bundesverband Information und Beratung für NS-Verfolgte e.V. ist für sein Projekt „Erzähl- und Begegnungscafés“ im bundesweiten Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ ausgezeichnet worden.



Preisverleihung, Bild: Timo Vogt

Stellvertretend für den Verein konnte am 13.06.2017 die Projektleiterin des Kölner Cafés, Vanessa Rex, gemeinsam mit dem Geschäftsführer des Bundesverbands, Dr. Jost Rebentisch, die Urkunde bei einer feierlichen Preisverleihung im Bonner Rathaus entgegennehmen. Die Auszeichnung wird jedes Jahr vom „Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt (BfDT)“ verliehen.

Das BfDT lobte die „Erzähl- und Begegnungscafés“ als „vorbildliches Projekt“ und „ideenreiches und wirkungsvolles Beispiel zivilen Engagements“. Wir freuen uns sehr über diese großartige Anerkennung unserer Arbeit, die durch das Preisgeld zudem eine wertvolle Unterstützung erfährt.



Fluchtgeschichten, Bild: Timo Vogt

## EINE BRÜCKE ZWISCHEN DEN GENERATIONEN UND KULTUREN

„Bitte nennen Sie jeweils eine Sache, die Sie von einem älteren und von einem jüngeren Menschen gelernt haben“, sagt die Moderatorin. Elena Strum lächelt: „Als ich klein war, haben die Erwachsenen mir gesagt, dass man nicht immer alles sagen darf. Nun habe ich von meinem Enkel gelernt, dass man immer alles sagen muss“. So knapp und präzise resümiert die 94-Jährige eine der wichtigsten Lehren des 20. Jahrhunderts. Elena nimmt zusammen mit sechs weiteren Überlebenden an der „Biografiewerkstatt zum Thema Flucht und Migration mit Jugendlichen, NS-Überlebenden und Geflüchteten“ teil. Die meisten der Überlebenden sind bereits seit Jahren in verschiedenen Projekten des Bundesverbands Information und Beratung für NS-Verfolgte e.V. aktiv.

Seit dem Zweiten Weltkrieg waren noch nie so viele Menschen auf der Flucht wie heute. Diese Situation wirft neue Fragen und Herausforderungen auf. Was bedeutet es, verfolgt zu sein und aus seinem Land fliehen zu müssen? Wie agieren rechte Parteien gegen die Geflüchteten? Mit welchen Vorurteilen und Schwierigkeiten werden sie in ihrer neuen Heimat konfrontiert? Wie überwindet man das Trauma der Verfolgung und findet den Weg in das weitere Leben? Was kann man aus der Geschichte der NS-Verfolgung lernen und welche Parallelen kann man zur heutigen Zeit ziehen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Biografiewerkstatt.

## Biografiewerkstatt mit Überlebenden, Jugendlichen und jungen Geflüchteten

Fortsetzung von S. 1

Der Bundesverband führt das Projekt in Kooperation mit der Gesamtschule Bergheim durch, die es in ihren Abiturplan integriert hat. Zwölf SchülerInnen führen Interviews mit den Überlebenden durch und rekonstruieren ihre Lebensgeschichten, dabei setzen sie einen besonderen Fokus auf die erlebten Fluchterfahrungen.



SchülerInnen im Gespräch mit Peter Finkelgruen

Durch die Geschichten der Überlebenden lernen die SchülerInnen historische Themen kennen, die weit über den schulischen Lehrplan hinausgehen. Darunter der Holocaust in Osteuropa, die Blockade von Leningrad und die schwierige Aufarbeitung der NS-Geschichte im Nachkriegsdeutschland. Dabei wird auch die Geografie der NS-Verfolgung deutlich, die von Deutschland über Osteuropa bis nach China reichte.

Die Überlebenden stehen im Mittelpunkt des Projekts, doch für die Jugendlichen mit und ohne Fluchthintergrund geht es um mehr als die Dokumentation der Überlebendenbiografien. Es entstehen auch kreative Texte, Gedichte, Bilder und Zeichnungen zu den Themen Flucht und Migration, die am Ende des Projekts in Form eines Sammelbandes veröffentlicht werden sollen. Auf Grundlage der erstellten Texte wird es eine szenische Lesung geben, die in Bergheim und in Köln aufgeführt wird.

Die Beiträge der jungen Geflüchteten werden es den Teilnehmenden zudem ermöglichen, das Thema Flucht aus der gegenwärtigen Perspektive zu betrachten. Geplant ist in diesem Zusammenhang auch eine Auseinandersetzung mit Problemen des Asylrechts und aktuellen Herausforderungen, wie der Integration von Geflüchteten oder der Überwindung von gesellschaftlichen Stereotypen und Fremdenfeindlichkeit.

Die ersten Interviews fanden im Oktober 2017 statt. Zuvor wurde den SchülerInnen ein Überblick über die historischen Ereignisse vermittelt, mit denen sie während der Interviews konfrontiert werden. Außerdem erhielten sie eine Einführung in die „Oral History“ als Methode der Geschichtswissenschaft, machten sich mit der Aufnahmetechnik vertraut und setzten sich mit der Kunst der Fragestellung auseinander.

Die Geschichte wiederholt sich nicht, sagen die Historiker, doch manche Ansichten und Vorurteile kehren immer wieder. Während die Shoah als eine singuläre Katastrophe und eine Mahnung an die kommenden Generationen in der Geschichte der Menschheit steht, gibt es auch in der heutigen Welt viele gefährlichen Tendenzen: ethnisch und religiös motivierte Gewalt, Verfolgung, Folter, Flucht.

In diesem Schreib- und Theaterprojekt, das insgesamt 13 Monate dauern wird, lernen die Jugendlichen die Grundlagen journalistischer Arbeit kennen und setzen sich mit wichtigen historischen und politischen Inhalten auseinander. Das Projekt wird von der Radiojournalistin Angelika Calmez künstlerisch geleitet; die Theaterwerkstatt wird von der Schauspielerin und Theaterpädagogin Patricia Langfeld betreut.

*Mit dem Biografieprojekt möchte der Bundesverband eine Brücke zwischen den Generationen und Kulturen bauen und eine lebendige Vermittlung der Geschichte ermöglichen. Es gilt, eine gemeinsame Sprache für das Erlebte zu finden, es zu verinnerlichen und zu verstehen, um es dann in einer neuen Form an andere weiter zu geben.*

Wir danken der Aktion Mensch e.V., der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultureller Zentren NW e.V., der Dr. Franz-Stüsser-Stiftung und der Rosa-Luxemburg-Stiftung für die freundliche Unterstützung des Projekts.

TATIANA DETTMER



Bild: Heike Fischer

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freundinnen und Freunde,

wir sind noch immer schockiert vom Ausgang der Bundestagswahl am 24.09.2017, in deren Folge eine Partei, die in weiten Teilen rechtsextreme, fremdenfeindliche und andere menschenverachtende Positionen vertritt, mit fast 100 Abgeordneten in den Bundestag eingezogen ist. Nun mag es sein, dass sich auch dieser Spuk selbst zerlegen und entzaubern wird – aber wir sollten nicht darauf vertrauen. Positionen, wie sie von der AfD vertreten werden, sind offenbar längst in der „Mitte der Gesellschaft“ angekommen. Wir müssen sehr wachsam sein und darum kämpfen, dass diese Ansichten nicht mehrheitsfähig werden.

Einen Beitrag dazu leistet eine historisch-politische Bildung, die an die furchtbare Vergangenheit erinnert, eine demokratische und friedliche Gegenwart begründet und zu einer Zukunft beiträgt, die aus den Fehlern und Schrecken der Vergangenheit gelernt hat. Der Bundesverband ist mit seinen Zeitzeugenprojekten schon seit vielen Jahren in dieser Hinsicht aktiv: So werden wir im Jahr 2018 unser 100stes Erzählcafé veranstalten – mehr als 5.000 Jugendlichen konnten so bereits Begegnungen mit den ZeitzeugInnen ermöglicht werden. Aktuell führen wir eine Biografiewerkstatt durch, die die Überlebenden mit SchülerInnen und Geflüchteten zusammenbringt.

Weitere Formate der historisch-politischen Bildung sind bereits geplant und werden in der nächsten Zeit umgesetzt werden.

Selbstverständlich leistet der Bundesverband weiterhin seine Informations- und Beratungsarbeit für die Überlebenden der Verfolgung durch die Nazis; und auch die Belange der Angehörigen der Folgegenerationen stehen weiterhin im Fokus – darüber berichten wir ebenfalls in dieser Ausgabe.

Wie immer bitte ich Sie um Ihre Unterstützung, denn wir können unsere Arbeit für die Überlebenden und die Angehörigen der Folgegenerationen ohne Ihre Hilfe ebenso wenig leisten wie unseren Beitrag zur historisch-politischen Bildung.

Blieben Sie wachsam und unterstützen Sie unsere Arbeit!

Ihr

Jost Rebutisch

## ZEHN JAHRE KÖLN – ZAMOŚĆ

Die Kooperation des Bundesverbands mit dem Stowarzyszenie Zamojskie Centrum Wolontariatu wurde am 18. Juni 2008 mit der feierlichen Unterzeichnung einer entsprechenden Vereinbarung gestartet. Vorangegangen war ein einjähriges Anbahnungsprojekt, das, wie auch alle Folgeprojekte, von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) finanziert wurde. Neben der für die Überlebenden in Zamość so wichtigen und unersetzlichen Beratung und Hilfe wurden mehrere polnisch-deutsche Konferenzen und Fortbildungen durchgeführt und eine Publikation zu den verschiedenen Unterstützungsformen für Überlebende der nationalsozialistischen Verfolgung in Köln und Zamość erstellt.

Wir freuen uns sehr darüber, dass die erfolgreiche Arbeit für die Überlebenden auch im Jahr 2018 fortgesetzt werden kann. Gemeinsam mit unserem Kooperationspartner planen wir für Ende 2018 eine polnisch-deutsche Fachkonferenz zum Thema „Nachkommen von NS-Verfolgten als Akteure in der Arbeit mit Überlebenden nationalsozialistischer Verfolgung“.

### Weiterlesen...

Erzähl- und Begegnungscafés .....	4
Warmes Zuhause .....	5
Entschädigungsinitiative .....	6
Nachkommen von NS-Verfolgten .....	8/9
Imagefilm .....	11
Porträt Mariya Neimann .....	12

# ERLEBTE GESCHICHTE(N)

## Erzähl- und Begegnungscafés für NS-Verfolgte an drei Standorten

**A**uch weiterhin treffen sich in unseren Begegnungscafés in Köln, Düsseldorf und Recklinghausen regelmäßig Überlebende der NS-Verfolgung. Insgesamt sieben Mal öffneten sich die Cafés im Jahr 2017 und wurden zu öffentlichen Erzählcafés. Zahlreiche Schulklassen und andere Interessierte nahmen daran teil und erfuhren von den Überlebenden hautnah, was Verfolgung bedeutet und welch hohes Gut es ist, in einer Demokratie zu leben.

Die regelmäßig stattfindenden Begegnungscafés wirken zudem der Isolation der Überlebenden entgegen, indem sie wichtige soziale Kontakte vermitteln und Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen. Sie bieten den Betroffenen einen vertrauten Ort, um nach oftmals langen Jahren des Schweigens über ihre Geschichte sprechen zu können.

Auch in Zukunft werden wir dieses wichtige Projekt fortführen. So freuen wir uns darauf, 2018 unser 100stes Erzählcafé zu veranstalten!

### KÖLN

In Köln treffen sich alle zwei Wochen zahlreiche Überlebende zum Austausch im Begegnungscafé. Bei den drei öffentlichen Erzählcafés machte im Februar der Journalist und Autor Peter Finkelgruen den Auftakt. Er wurde 1942 als Kind einer jüdischen Flüchtlingsfamilie in Shanghai geboren. 1943 wurde der Stadtteil Hongkew von den japanischen Besatzern zum Ghetto erklärt. Die Lebensbedingungen waren unmenschlich, Hunger und Elend allgegenwärtig. Peter Finkelgruens Vater starb noch im selben Jahr. Nach dem Krieg setzte Peter Finkelgruen sich unermüdlich dafür ein, den Mörder seines Großvaters, der in Theresienstadt ermordet worden war, zur Anklage zu bringen.

Im September berichtete Anna Michailova von ihrem Schicksal. Sie erlebte als Kind das Grauen der Blockade von Leningrad. Die Belagerung der Millionenstadt durch deutsche Truppen dauerte 871 Tage und war eines der schlimmsten Kriegsverbrechen der deutschen Wehrmacht. Etwa 1,1 Millionen Menschen kamen dabei ums Leben. Anna berichtete von den furchtbaren Zuständen im belagerten Leningrad im Winter 1941.

Sie musste das Massensterben um sich herum mit ansehen, auch ihr Vater starb am Hunger. Anna selbst überlebte die Blockade wie durch ein Wunder.

Den Abschluss des Jahres machte im November die langjährige Kölner Caféteilnehmerin Mariya Neimann (Porträt auf S. 12). Sie wurde 1930 in Borissov geboren, im heutigen Belarus. 1941 überfiel die Wehrmacht die Stadt und errichtete ein Ghetto, in das auch Mariya und ihre Familie gesperrt wurden. Im Oktober lösten die deutschen Besatzer das Ghetto gewaltsam auf und ermordeten die jüdischen Männer, Frauen und Kinder. Als eine von wenigen überlebte Mariya das Ghetto und entging nur knapp dem Massaker.

### RECKLINGHAUSEN

Der jüngste der drei Caféstandorte wird weiterhin gut angenommen. Einmal im Monat treffen sich die Überlebenden zum Austausch in gemüthlicher Atmosphäre. Zu den Treffen kommen nicht nur Überlebende aus Recklinghausen, es reisen auch Teilnehmende aus Herten und sogar aus Münster an. Die regelmäßige Teilnahme der Überlebenden und ihre herzliche Dankbarkeit machen deutlich, wie wichtig dieser geschützte Ort für sie ist.

2017 fanden in Recklinghausen zwei öffentliche Erzählcafés statt. Im Juni berichtete Alexander Nikiforow von seinen Erfahrungen während der Leningrader Blockade.



Anna Michailova  
im Kölner Erzählcafé,  
Bild: Eduard Lofenfeld

Die regelmäßig stattfindenden Begegnungscafés wirken der Isolation der Überlebenden entgegen, indem sie wichtige soziale Kontakte vermitteln und Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen.

Etwa 45 SchülerInnen der Willy-Brandt-Realschule in Herten, zehn Jugendliche aus dem Bildungszentrum Recklinghausen und zahlreiche weitere Interessierte lauschten ihm gebannt. Im November erzählte Peter Finkelgruen vor einem ebenso großen wie interessierten Publikum von seinen Erlebnissen im Ghetto von Shanghai.

## DÜSSELDORF

In Düsseldorf finden ebenfalls monatliche Begegnungscafés für NS-Verfolgte statt. 2017 sind viele neue TeilnehmerInnen hinzugekommen und haben das Café belebt.

Thema des öffentlichen Erzählcafés im April war auch hier die Leningrader Blockade. Vor 26 SchülerInnen des Lise-Meitner-Gymnasiums in Leverkusen und weiteren Gästen erzählte die Überlebende Lotte Bleichmann von ihren Erlebnissen während der Hungerblockade. Im Oktober berichtete der Shohah-Überlebende Felix Lipski vom Widerstand im Minsker Ghetto und in den weißrussischen Wäldern. Gut 25 BesucherInnen lauschten seinem bewegenden Vortrag.



CaféteilnehmerInnen in Recklinghausen, Bild: Timo Vogt

Wir danken unseren Freiwilligen sehr herzlich für ihre großartige Unterstützung der Erzähl- und Begegnungscafés. Gefördert wird das Projekt an den Standorten Düsseldorf und Recklinghausen von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) und der Stadt Köln am dortigen Standort. Der AWO Kreisgruppe Düsseldorf, der Kölner Residenz am Dom und der Evangelisch-Methodistischen Kirche Recklinghausen danken wir für die erfolgreiche Zusammenarbeit.

SVETLANA FOURER, JULIA MIKHIJENKO  
& VANESSA REX

## GEMEINSCHAFT ERLEBEN

Das Projekt „Warmes Zuhause“

Drei Gäste werden noch erwartet, die anderen sitzen bereits im Wohnzimmer der Gastgeberin und sehen zu, wie der Musiker seine Instrumente stimmt. Gegenüber sitzen weitere sechs Personen und unterhalten sich auf Russisch und Deutsch. Heute findet ein Hauskonzert statt. Beim letzten Mal wurden Vorträge zu politischen Ereignissen gehalten. Die Veranstaltung ist ein Treffen zwischen befreundeten Senioren, die eine gemeinsame Geschichte verbindet – sie sind Überlebende der nationalsozialistischen Verfolgung.

Bei den regelmäßigen Treffen, die mittlerweile an acht Standorten stattfinden, gibt es ein wechselndes Programm, das von den Teilnehmenden zusammen mit den GastgeberInnen ausgerichtet wird. Wegen zunehmender gesundheitlicher Einschränkungen sehen sich einige der Überlebenden nicht mehr in der Lage, selbst die Rolle der GastgeberIn für die gemeinsamen Nachmittage zu übernehmen.

Teilweise haben deshalb ihre Nachkommen und andere Freiwillige diese Aufgabe übernommen,



Die TeilnehmerInnen beim Warmen Zuhause in Essen

wofür wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken möchten. Das Projekt „Warmes Zuhause“ wird seit der Erweiterung im Jahr 2016 in den Städten Köln, Düsseldorf, Ratingen, Dortmund, Essen und Münster durchgeführt. Insgesamt haben damit mehr als 80 NS-Verfolgte die Möglichkeit zum kulturellen Austausch in geschütztem, privatem Raum.

Für die Förderung des Projekts bedankt sich der Bundesverband bei der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ).

THORSTEN FEHLBERG

## POLITIK IN DER VERANTWORTUNG

Eine neue **Entschädigungsinitiative** fordert den Bundestag zum Handeln auf

Mehr als 70 Jahre nach dem Ende der Nazi-Diktatur haben viele Überlebende noch immer keine Entschädigung erhalten oder leben in Armut. Ihre Nachkommen leiden häufig unter den übertragenen Traumata.

Nun haben VertreterInnen des Bundes der „Euthanasie“-Geschädigten und Zwangssterilisierten und des Bundesverbands Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V. gemeinsam mit dem Forum Justizgeschichte e.V. auf dessen Jahrestagung eine Entschädigungsinitiative beschlossen. Sie fordern von der neuen Bundesregierung u.a.:

- » Die förmliche Gleichstellung der Verfolgten, insbesondere der „Euthanasie“-Opfer, die durch das Bundesentschädigungsgesetz von Zahlungen ausgegrenzt wurden, mit jenen, die diese erhalten haben.
- » Die Einrichtung eines durch die Verfolgtenverbände verwalteten Fonds, der Verfahren im Renten- Sozial- und Entschädigungsrecht ersetzt und seine Tätigkeit mit dem Bundeskanzleramt anstelle des Bundesfinanzministeriums koordiniert.
- » Den Wegfall der Ausschlussfristen für Entschädigungsanträge und eine Vereinfachung der Beweislastregeln.
- » Die Unterstützung und Förderung der Nachkommen von Verfolgten, insbesondere von Sinti und Roma, u.a. durch eine Anerkennung vielfach diskriminierter Roma als Kontingenzflüchtlinge und bessere Bildungsangebote.
- » Eine europafreundliche Neubewertung des Arguments der Staatenimmunität angesichts der Opfer von SS- und Wehrmachtsmassakern in Italien, Griechenland und anderswo, die als Folge der vermiedenen Reparationen nach 1945 und 1990 bis heute (fast) keine Unterstützung von Deutschland erhalten haben.
- » Eine Regelung der Reparationsansprüche europäischer Staaten. Dabei ist darauf zu achten, dass die Verfolgten, insbesondere, aber nicht ausschließlich ehemalige Kriegsgefangene und ZwangsarbeiterInnen in Polen und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die für sie gedachten Mittel auch erhalten.



Bild: Pixabay

Diese Forderungen sind den Abgeordneten des Deutschen Bundestages übergeben worden. Wir werden nun sehen, wie ernst es den VolksvertreterInnen mit der an Gedenktagen oft und gern beschworenen Verantwortung wirklich ist.

■ JOST REBENTISCH

Den vollständigen Text der Resolution finden Sie unter [www.forumjustizgeschichte.de](http://www.forumjustizgeschichte.de)

## HELFFEN SIE DEN ÜBERLEBENDEN!

Seit 25 Jahren setzen wir uns für alle Menschen ein, die von den Nazis verfolgt wurden. Unsere Arbeit ist heute wichtiger denn je, denn viele der Überlebenden sind inzwischen hochbetagt. Bitte helfen Sie uns, all jene, die so viel Schlimmes erleben mussten, zu unterstützen!

### Fördern Sie unsere Erzähl- und Begegnungscafés

- » Mit 10 € finanzieren Sie einer/ einem Verfolgte/n einen Monat lang Kaffee und Kuchen im Café.
- » Mit 30 € ermöglichen Sie einer/ einem hochbetagten Überlebenden einen Monat lang die Teilnahme mithilfe des Fahrdienstes.
- » Oder übernehmen Sie die Patenschaft für eine/n Überlebende/n und spenden Sie regelmäßig.

### Werden Sie Mitglied

- » Mit Ihrem Beitrag von 75 € im Jahr unterstützen Sie die Arbeit des Bundesverbandes langfristig. Dazu gehören auch unsere Projekte im Bereich der historisch-politischen Bildungsarbeit und unsere Aktivitäten für die Nachkommen der Verfolgten.

Mit herzlichen Grüßen

*Felix Kolmer*

Ihr Felix Kolmer

Vorsitzender des Bundesverbands Information & Beratung für NS- Verfolgte e.V.

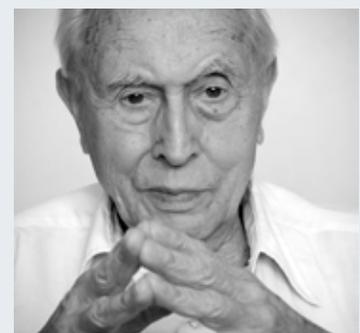


Bild: Stefan Hanke

**BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT KÖLN**

**IBAN: DE42 3702 0500 0007 0731 01**

**BIC: BFSWDE33XXX**



Bild: Lena Schölich

# 25 JAHRE BUNDESVERBAND

Gelungene Feierlichkeiten  
zum runden Jubiläum

Das 25-jährige Jubiläum des Bundesverbands wurde am 15.05.2017 mit einem Empfang im Kölner FORUM Volkshochschule gefeiert. Dort konnten wir mit 160 Gästen einen Rückblick auf ein Vierteljahrhundert Engagement für die Interessen aller NS-Verfolgten werfen, unsere aktuellen Angebote für die Überlebenden sowie unsere Zeitzeugenprojekte vorstellen und einen Ausblick in die Zukunft des Vereins zeigen.

Den Grußworten von Staatssekretär Bernd Neuendorf und Bürgermeister Hans-Werner Bartsch folgte ein Interview mit dem Vereinsvorsitzenden Prof. Felix Kolmer über die Geschichte der ZwangsarbeiterInnenentschädigung, an deren Durchsetzung der Bundesverband maßgeblich beteiligt war. Danach informierten Vanessa Rex und Svetlana Fourer über die aktuellen sozialen Projekte des Bundesverbands, gefolgt von einem Kurzfilm, der das Kölner Erzähl- und Begegnungscafé vorstellte. Am Ende des Bühnenprogramms gaben Anke Wolf und Thorsten Fehlberg einen Ausblick in die Zukunft und berichteten von der Arbeit für und mit Nachkommen von Verfolgten. Beispielgebend für die Auswirkungen der Verfolgung auf die Folgegenerationen las die Autorin und Journalistin Nora Hespers einen sehr bewegenden Beitrag aus ihrem Blog „Die Anachronistin“. Musikalisch wurde das Programm von Marina Kirilova auf dem Klavier begleitet.

Heute, nach einem Vierteljahrhundert, ist der Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V. genauso notwendig wie am Tag seiner Gründung. Es gibt noch immer gravierende Lücken im Entschädigungswesen und viele Überlebende sind von materieller Not und Einsamkeit betroffen.

Zudem rücken die Anliegen der Folgegenerationen zunehmend in den Fokus. Und mehr denn je ist es notwendig, die jüngeren Generationen über die Ereignisse der Nazizeit zu informieren und ein angemessenes Gedenken zu entwickeln. Diesen Herausforderungen werden wir uns weiterhin stellen.

MEIKE WULF



Dr. Jost Rebentisch, Bild: Eduard Lofenfeld

## EUROPEAN SHOAH LEGACY INSTITUTE GESCHLOSSEN

Das European Shoah Legacy Institute (ESLI) in Prag hat zum 31.08.2017 seine Tätigkeit eingestellt. Das Institut war in der Folge der Holocaust Era Assets Conference im Jahr 2009 entstanden. In einer gemeinsamen Erklärung hatten die 46 teilnehmenden Staaten beteuert, die soziale Situation der Überlebenden zu verbessern, sich um die Rückerstattung geraubter Vermögen und Kulturgüter zu kümmern und Gedenkstätten sowie historisch-politische Bildung insgesamt zu stärken. Leider ist es in den meisten Fällen bei dieser Erklärung geblieben. So wurde die tschechische Regierung mit der Finanzierung des ESLI weitgehend allein gelassen – nur die USA und Israel unterstützten die Arbeit des Instituts finanziell.

Hier ist die Chance vertan worden, ein wirksames Instrument zur Durchsetzung der Interessen der Überlebenden und ihrer Nachkommen zu etablieren. Es hätte der Bundesregierung gut angestanden, das Institut auch materiell zu unterstützen – und nicht die Ziele der Theresienstädter Erklärung vom 30.06.2009 durch einen stillschweigenden Boykott zu hintertreiben.

JUST REBENTISCH



Erstes Treffen der Projektbeteiligten

# FORSCHUNGSFELD FOLGEGENERATIONEN

**Arbeitsgruppen** zur Arbeit von und mit  
Nachkommen von NS-Verfolgten

Der Bundesverband baut zwei interdisziplinäre Arbeitsgruppen zu den Themen historisch-politische Bildungsarbeit und psychosoziale Fragen im Kontext der Arbeit von und mit Nachkommen von NS-Verfolgten auf. Das Projekt richtet sich an internationale Fachleute und Engagierte, die sich bereits mit dem Thema Nachkommen von NS-Verfolgung befassen. Ziel der moderierten Gruppen ist es, den Austausch über die jeweiligen Arbeitsschwerpunkte und über eine potenzielle Zusammenarbeit zu ermöglichen und gemeinsam neue Impulse für Forschung und Praxis zu setzen. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden Ende 2018 bei einer öffentlichen Veranstaltung vorgestellt und nach Abschluss des Projekts auf der Webseite des Bundesverbands veröffentlicht.

## HISTORISCH-POLITISCHE BILDUNG

In der Arbeitsgruppe zur historisch-politischen Bildung möchten wir klären, in welcher Form Nachkommen von NS-Verfolgten an Bildungsprojekten beteiligt sind. Dabei spielt auch die Betrachtung von gedenkstättenpädagogischen Projekten eine Rolle. Der Fokus liegt auf der Frage, welches Wissen aus der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Geschichte angewendet wurde und welche Schlüsse daraus für die zukünftige Erinnerungsarbeit gezogen werden können. Wichtig ist auch die Frage, welches Mitspracherecht Nachkommen von NS-Überlebenden bei gedenkpolitischen Entscheidungen haben sollten. So erklärt Dr. Anne Klein, eine der ModeratorInnen der Gruppe:

„Die Perspektive der Folgegenerationen ist zentral für eine demokratische Erinnerungskultur im 21. Jahrhundert. Dies beinhaltet die Anerkennung historischer Traumata und die Kritik jeder Form gewärtiger Gewalt.“

Diese Arbeitsgruppe wird auch Wechselbeziehungen in Bezug auf zeitgeschichtliche und länderspezifische Kontexte und das Verhältnis zwischen privater und öffentlicher Erinnerungskultur thematisieren.

## PSYCHOSOZIALE FRAGEN

Mit der Arbeitsgruppe zu psychosozialen Fragen wollen wir Klarheit darüber gewinnen, in welcher Weise direkte Nachfahren und darauf folgende Generationen von der Verfolgungszeit der Vorfahren beeinflusst sind und welche sozialpsychologischen Bedarfe sich daraus ergeben. Stella Shcherbatova, eine der ModeratorInnen dieser Gruppe, erläutert dazu:

„Der psychoanalytische Begriff der Übertragung bezeichnet unter anderem ein generell begleitendes und prägendes Phänomen, das sich in den Beziehungen zwischen den Generationen findet und diese im positiven wie negativen Sinn entscheidend beeinflusst. Damit stellt sich die Frage, was Generationen voneinander unterscheidet und was sie verbindet und welche Rolle dabei die bewusste wie unbewusste Tradierung spielt.“

Die ExpertInnen werden diskutieren, welche Bedarfe der Folgegenerationen es in verschiedenen Ländern gibt und welche Rolle neben familiärer Herkunft auch nationale Kontexte spielen.

Wir bedanken uns bei der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) und dem Auswärtigen Amt für die Finanzierung des Projekts und bei den zahlreichen KooperationspartnerInnen für die gelungene Zusammenarbeit.

## HILFE IM NETZ

**Onlineberatung** für Nachkommen von NS-Verfolgten

Die Anfragen von Nachkommen von NS-Verfolgten zu den verschiedensten Themen nehmen weiterhin zu. Darunter sind Anliegen zur Unterstützung bei der historischen Recherche über den Verbleib von Angehörigen, Fragen zu psychologischen Hilfs- und Beratungsangeboten, oder nach sozialen Projekten und Entschädigung. Bei Beratungsanfragen werden auch Fragen zum Schutz vor Diskriminierung formuliert. Angehörige der Folgegenerationen werden dazu beraten, wie sie mit anderen Nachkommen in Kontakt und Interaktion treten können, um beispielsweise Arbeits- oder Selbsthilfegruppe zu gründen. Zusammenschlüsse von Nachkommen von NS-Verfolgten gibt es bereits in Bayern, Nordrhein-Westfalen und Berlin.

Der Bundesverband erhält auch Anfragen von Menschen, die nicht offen über ihre Geschichte sprechen möchten und ihren Namen nicht direkt preisgeben wollen, oder er erfährt über dritte, dass es Menschen gibt, die sich gerne anonym an den Verein wenden würden. Mit der neuen Onlineberatungsplattform ist diese Möglichkeit nun gegeben.

## NACHKOMMEN ALS ZEITZEUG/-INNEN

**Workshop** zum Aufarbeiten der eigenen Geschichte

„Versteht mich nicht falsch, ich hatte durchaus Spaß mit meinem Vater. [...] Aber seit ich ungefähr acht Jahre alt bin, fehlt mir das, was andere Kinder einen Vater nennen. Einer, der sich kümmert. Der mich in den Arm nimmt, wenn die Welt da draußen untergeht. Der mal anruft, um zu fragen, wie es mir geht. [...] Diesen Vater hat mir ein Krieg genommen, der 33 Jahre vor meiner Geburt zu Ende ging“, schreibt die Journalistin und Bloggerin Nora Hespers in ihrem Blog „Die Anachronistin“. Dort arbeitet sie die Geschichte ihres Großvaters, des Widerstandskämpfers Theo Hespers, auf. Zusammen mit ihrem Vater spricht sie vor Publikum über die Familiengeschichte und legt offen, welche Wirkung die Verfolgung bis heute auf sie hat.

Ihre Erfahrungen teilte sie als Referentin mit den Teilnehmenden des Regionaltreffens am 17.09.2017.



Beratungsgespräch, Bild: Timo Vogt

Zusätzlich kann hier in Gruppenchats über große Distanzen in Echtzeit kommuniziert werden. Um das Angebot zu nutzen, bedarf es einer kurzen Anmeldung, bei der keine persönlichen Daten übermittelt werden müssen.

Wir bedanken uns für die dreijährige Förderung bei der Deutschen Fernsehlotterie.

THORSTEN FEHLBERG

Die anonyme Onlineberatung findet sich unter <https://online-nsberatung.beranet.info>

Wie kann die eigene Geschichte bewahrt, aber auch geteilt werden? Welche Medien können und sollten dabei genutzt werden? Dies waren Fragen, die bei dem Treffen diskutiert wurden. Im Laufe des Workshops entstanden vier Interviews mit Teilnehmenden.



Die Journalistin Nora Hespers, Bild: Eduard Lofenfeld

Im neuen Projekt „Stimmen der Folgegenerationen“ des Bundesverbands geht es darum, die Zeiteugenschaft der Nachkommen von NS-Verfolgten zu würdigen. Auf unserer Webseite geben wir ihnen die Möglichkeit, autobiografische Zeugnisse zu veröffentlichen. Die Nachkommen schreiben hier als ZeiteugInnen ihrer eigenen Geschichte über die Auswirkungen der nationalsozialistischen Verfolgung auf ihre Familie und sich selbst.

Wir danken der Hans-Böckler-Stiftung für die Unterstützung des Projekts.

THORSTEN FEHLBERG

## VIEL ZU WENIG, VIEL ZU SPÄT

„Anerkennungsleistung“ für sowjetische Kriegsgefangene

Heute noch lebende ehemalige sowjetische Kriegsgefangene hatten nach einem Beschluss des Deutschen Bundestags vom 21.05.2015 die Möglichkeit, einen Antrag auf eine einmalige „Anerkennungsleistung“ in Höhe von 2.500 € zu stellen. Von der Entschädigung für NS-Zwangs- und Sklavenarbeit waren sie aufgrund ihres Kriegsgefangenen-Status ausgeschlossen worden, obwohl die Nazis ihnen keines der Rechte anerkannter Kriegsgefangener zubilligten. Mehr als 5,7 Millionen Soldaten der Roten Armee wurden von deutschen Truppen gefangen genommen. 3,3 Millionen von ihnen starben in der Gefangenschaft: Sie wurden ermordet oder zu Tode gearbeitet, verhungerten, oder starben an Seuchen. Gut 1,8 Millionen Überlebende kehrten 1944/45 in die Sowjetunion zurück. Die Behörden gingen 2015 von höchstens 4.000 noch lebenden ehemaligen Kriegsgefangenen aus, das sind gerade einmal 0,2% derjenigen, die die Hölle der Kriegsgefangenschaft überlebt hatten.

## GHETTOARBEIT

„Rentenersatzzuschlag“ im Bundestag durchgesetzt



Sowjetische Kriegsgefangene in Mauthausen 1941, Bild: Bundesarchiv

70 Jahre lang wurde von verschiedenen Bundesregierungen abgewehrt, hingehalten und taktiert, bis kaum noch ein Überlebender die verdiente Anerkennung erhalten kann. Bis Anfang 2017 hatten etwa 1.600 Überlebende einen Antrag gestellt, gut 900 Anerkennungsleistungen waren bis dahin ausgezahlt worden. 900 von fast zwei Millionen – viel mehr werden es auch nicht mehr werden.

Eine kleine Randbemerkung: Den deutschen Vertriebenenverbänden ist es gelungen, quasi zum Ausgleich dafür, dass man den überlebenden sowjetischen Kriegsgefangenen nun endlich etwas zahlt, eine

Zahlung in gleicher Höhe an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen durchzusetzen, „die als Zivilpersonen aufgrund ihrer deutschen Staatsangehörigkeit oder Volkszugehörigkeit kriegs- oder kriegsfolgenbedingt von einer ausländischen Macht zur Zwangsarbeit herangezogen wurden“. Das ging ganz problemlos – Widerstände seitens der deutschen Entschädigungsbürokratie hat es nicht gegeben.

■ JOST REBENTISCH

Das „Gesetz zur Zahlbarmachung von Renten aus Beschäftigungen in einem Ghetto (ZRBG)“ wurde 2002 vom Deutschen Bundestag basierend auf einem Urteil des Bundessozialgerichts aus dem Jahre 1997 beschlossen. Die Geschichte seiner Umsetzung ist eine zwanzig Jahre andauernde Verkettung von Versuchen, den Überlebenden der Ghettos der Nazis die ihnen zustehende Rente vorzuenthalten.

Das Gesetz selbst bot dazu so viele Möglichkeiten, dass zunächst 90 Prozent aller Anträge abgelehnt wurden – erst Entscheidungen des Bundessozialgerichts im Jahr 2009 brachten hier eine Besserung. Doch auch danach wurde konsequent weiter versucht, Hürden aufzubauen und Zahlungen zu begrenzen. Erst 2017 ist es gelungen, all denjenigen, die keine fünf Jahre einer sozialversicherungs-

pflichtigen Beschäftigung nachweisen können oder die in einem der vielen Länder leben, mit denen Deutschland kein bilaterales Sozialversicherungsabkommen hat, wenigstens eine Ausgleichszahlung von 1.500 € zu ermöglichen, den so genannten „Rentenersatzzuschlag“. Leider war es im Bundestag nicht möglich, auch für diese Menschen eine ordentliche Rentenzahlung durchzusetzen. Dass es überhaupt zu einer Regelung dieser offenen Frage gekommen ist, verdanken wir dem kontinuierlichen Nachbohren der Fraktion der Linken im Bundestag – und der Kooperationsbereitschaft der Ministerin für Arbeit und Soziales, Andrea Nahles, sowie der Vorsitzenden des entsprechenden Bundestagsausschusses, Kerstin Griese.

■ JOST REBENTISCH

# BEWEGTE BILDER

Ein **Imagefilm** für den Bundesverband

Mit ihrem Programm „Service Learning“ bringt die Universität zu Köln Studierende und gemeinnützige Organisation zusammen, um Projektideen zu realisieren. Dabei haben die Studierenden die Möglichkeit, Projekte selbstständig zu konzipieren und umzusetzen. Dazu gehörte im Sommersemester 2017 die Produktion eines Imagefilms für den Bundesverband Information und Beratung für NS Verfolgte e.V.

Betreut von Adam Polczyk haben wir – Christina Siegert, Elena Klein, Hanna Behr, Silke Müller und Timo Vogt – uns diesem Projekt verschrieben. Von Beginn an waren wir uns bewusst, dass wir damit dem Bundesverband selbst, aber auch den Menschen, die er vertritt, helfen werden. Darüber hinaus sahen wir die Möglichkeit, jenseits von Schule und reißerischen TV-Dokumentationen einen Beitrag zur historisch-politischen Bildung im Rahmen der Aufarbeitung der NS-Geschichte zu leisten.



Filmemacher Timo Vogt, Bild: Eduard Lofenfeld



Das Filmteam bei der Semesterabschlussveranstaltung, Bild: Lukas Klünemann

Während unserer Arbeit erhielten wir durch die Erzählungen der Überlebenden Einblicke in eine grauenvolle Vergangenheit, die unseren Blick für die immense Bedeutung der Aufgaben des Bundesverbands, aber auch auf unser eigenes Leben und Entwicklungen in der heutigen Zeit, geschärft haben. Vor diesem Hintergrund wurde uns bewusst, dass wir unseren Film zwingend so konzipieren müssen, dass die Bedeutung des Bundesverbandes in Gegenwart und Zukunft deutlich wird.

Im Rahmen der Filmarbeiten wurden wir überall mit offenen Armen und enormer Hilfsbereitschaft empfangen. Beim „Warmen Zuhause“ in Düsseldorf wurden wir zum Kaffeetrinken in geselliger Runde eingeladen, Tamar und Harry Dreifuss ermöglichten uns Aufnahmen in ihrem privaten Zuhause und auch im Kölner Begegnungscafé waren wir gern gesehene Gäste. Bei der Vorstellung der Projektarbeiten während der Semesterabschlussveranstaltung von „Service Learning“ erhielten wir von allen Seiten großes Lob für unsere Arbeit und sahen uns in unserem Schaffen bestätigt. Wir hoffen sehr, dass unser Film – und somit auch der Bundesverband – eine breite Öffentlichkeit erreichen wird.

■ TIMO VOGT

Zu sehen ist der Film auf der Webseite des Bundesverbands unter [www.nsberatung.de](http://www.nsberatung.de)

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V.  
Genoveastr. 72  
51063 Köln

Tel.: +49 (0) 221 17 92 94 0  
Fax: +49 (0) 221 17 92 94 29  
info@nsberatung.de  
www.nsberatung.de

### Redaktion:

Dr. Jost Rebentisch, Meike Wulf

### Lektorat:

Andrea Brewitt

**Autoren:** Tatiana Dettmer, Adina Dymczyk, Thorsten Fehlberg, Svetlana Fourer, Julia Mikhijenko, Dr. Jost Rebentisch, Vanessa Rex, Timo Vogt, Meike Wulf

### Design:

Masha Burlakova

**Druck:** purpur GmbH, Köln, purpur.com

Auflage: 2.500 Stück im Januar 2018

**BUNDESVERBAND  
INFORMATION &  
BERATUNG FÜR  
NS-VERFOLGTE**



Mariya Neimann, Bild: Timo Vogt

## „AN DEN TAG, AN DEM DAS GHETTO VERNICHTET WERDEN SOLLTE, ERINNERE ICH MICH GANZ GENAU“

Mariya Neimann überlebte als kleines Mädchen das Ghetto von Borrisow

Im Dezember 1930 wurde Mariya in Borissow in eine jüdische Familie geboren. Gemeinsam mit ihren vier Geschwistern verbrachte sie dort zunächst eine schöne Kindheit, doch mit dem Überfall der Deutschen auf die Sowjetunion sollte sich das schlagartig ändern. Es wurde ein Ghetto errichtet, in das die Familie eingesperrt wurde. Die jüdischen Frauen, Männer und Kinder lebten dort auf engstem Raum, die hygienische Situation war katastrophal.

„An den Tag, an dem das Ghetto vernichtet werden sollte, erinnere ich mich ganz genau“, sagt Mariya Neimann. „Es wurde gegen die Tür geklopft. Mein Vater verstand sofort, um was es geht. Er hat sich und uns zwei ältere Töchter in einem Keller versteckt.“ Mariyas Mutter konnte den Eingang zum Keller noch verdecken, dann wurden sie und die anderen Geschwister abgeholt.

Mariya sollte sie nie wieder sehen. „Wir saßen bis zum späten Abend im Keller, dann haben die Häuser im Ghetto angefangen zu brennen und wir mussten unser Versteck verlassen“. Auf der Flucht aus dem brennenden Ghetto wurden sie gefasst und zum Flugplatz von Borissow gebracht, wo fast die gesamte jüdische Bevölkerung der Stadt ermordet worden war. Dort wurden die drei einem deutschen Soldaten übergeben, der ihnen Bilder seiner eigenen Familie zeigte und sie dann laufen ließ.

Die Kinder versteckten sich in den umliegenden Dörfern und mussten betteln. Damit sie nicht verraten wurden, gaben sie sich als polnische Flüchtlinge aus. So zogen sie von einem Dorf zum anderem, bis sie an einen Polizisten gerieten, der sie in ein Kinderheim brachte. Dort haben die beiden den Rest des Krieges unter falschem Namen verbracht. Der Heimleiter, Konstantin Wladimirovitsch Skoworodko, wusste von ihrer jüdischen Herkunft, hielt diese aber geheim und rettete ihnen so das Leben.

Die Lebensbedingungen im Heim waren hart. Die Kinder litten unter Hunger und Kälte; Mariya und ihre Schwester erkrankten an Typhus. In den letzten Tagen des Krieges wurden die Gebäude des Kinderheims zerbombt und die Kinder mussten sich in einer Kirche verstecken. Doch das Gebäude war vermint. Gerade noch rechtzeitig kamen die sowjetischen Soldaten und befreiten sie.

„Ich erinnere mich sehr gut an den Tag des Sieges“, erzählt Mariya Neimann. „Es gab eine spontane Demonstration auf der Straße. Viele weinten und umarmten sich“. Lange wartete sie auf ihren Vater, doch er kehrte nicht aus dem Krieg zurück. Ende 1945 wurde ihr Onkel aus der Armee entlassen und nahm die Mädchen zu sich. Mühevoll bauten sie sich ein neues Leben auf. Konstantin Wladimirovitsch Skoworodko, der Leiter des Kinderheims, wurde später von der Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt.

Heute lebt Mariya Neimann in Köln. Regelmäßig nimmt sie an den Begegnungscafés des Bundesverbandes teil und berichtet bereits mehrmals im Erzählcafé von ihrem Schicksal. Auch im Biografieprojekt ist sie aktiv und teilt dort ihre Erfahrungen mit SchülerInnen und jungen Geflüchteten. Es ist ihr ein wichtiges Anliegen, den heutigen Generationen von ihrer Geschichte zu erzählen, damit die Opfer von Borissow nicht vergessen werden.